

Schweizerische Politiker in der Karikatur

Autor(en): **Rabinovitch, Gregor**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 21

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Politiker in der Karikatur

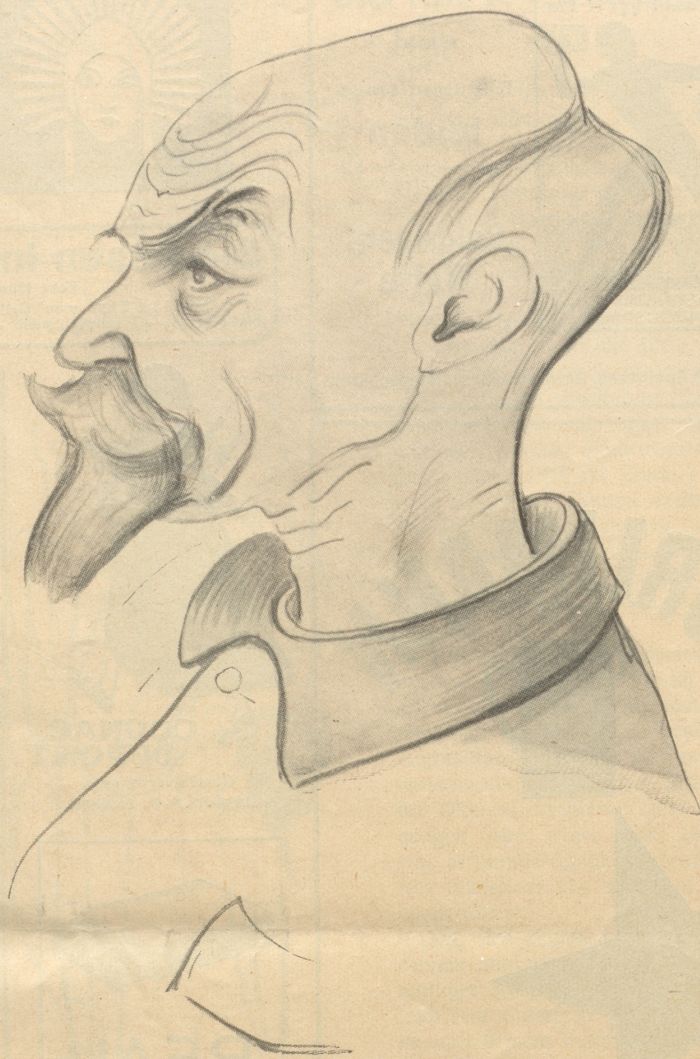
Gr. Kabinovitch

So hatte ich über den Mann, der mich interessierte, nachgedacht. Und dennoch muß ich gestehen: Als ich nachher in Berührung mit ihm kam, war sogar ich nicht gefeit gegen die bestechende Liebenswürdigkeit seiner Manieren und seine unerklärliche persönliche Anziehungskraft.

Unsere Unterhaltung wurde sehr bald interessant; für mich bestimmt und auch für ihn anscheinend. Wir sprachen über das Land, in dem wir beide Gäste waren — Pole und Irländer haben viel Gemeinsames, in ihrer Art sowohl wie in der Geschichte ihrer Nationen. Eine Bemerkung, die er über den Typ weiblicher Schönheit machte (mit blitzenden Augen) brachte mir plötzlich eine Stanza einer uralten polnischen Ballade in den Sinn, — eine jener Balladen voller Milch-und-Blut, voller Wildheit und Wollust. Ich zitierte dem Fremden den Vers in altem polnischem Dialekt, was ihn so begeisterte, daß aus seiner Liebenswürdigkeit ernste Wärme wurde — daß er mich dringend bat, ihn in den Karpathen zu besuchen.

So schrieb ich ihm denn von Czernowitz aus, wo ich mich einige Zeit aufhielt. Bald kam die Antwort, ein liebenswürdiges, dringendes Wiederholen der Einladung. Yany hieß sein galizisches Schloß. Ich fuhr nach der nächsten Stadt (Yany lag in vollendeter Einsamkeit) und mußte dann eine lange Schlittenreise antreten.

Das bedeutete lange Stunden langweiligen Gleitens in fußtiefem November Schnee; ein tagelanges monotones Klingeln der Klöckchen meiner struppigen kleinen Pferde. Interessant war nur ein unheimliches Zigeunerkonzert in einer halb im Schnee vergrabenen Zigeunerhütte, wo wir anhielten und die Pferde fütterten. Ich erinnere mich, daß mir bei jenem Konzert sehr interessante Ähnlichkeiten zwischen den charakteristischen Klängen der Zither und den Tönen aufstießen, die der Zigeuner seiner Violine entlockte. Typisch. Sehr interessant. In anderen Ländern, in Spanien zum Beispiel, hat die Zigeunermusik einen völlig anderen Klang. Das Ohr hört den Unterschied — ihn zu beschreiben ist unendlich schwierig. Es ist mir nie gelungen, ihn zu Papier zu bringen.“ —



Nationalrat Richard Zschokke, Gontenschwil

Wie umständlich doch der Gelehrte erzählte! Da und dort machte dieser oder jener der Herren ein schläfriges Gesicht. Aber wir, die wir Marschfeld kannten, warteten geduldig. Wir wußten, daß Marschfeld nie den Mund auftat, wenn er nicht etwas Interessantes zu sagen hatte. Er erzählte eben in seiner Art, und die mußte man ertragen.

„Fast zwei Tage lang dauerte die Fahrt im stetig herabrieselnden Schneegestöber; am Nachmittag des zweiten Tages erst hörte es auf zu schneien. Mein Kutscher erzählte gerade eine gruselige Geschichte eines Abenteurers mit Wölfen, die ausgezeichnet in diese barbarische Schneewildnis hineinpaßte, als er sich plötzlich unterbrach und auf einen grauen Fleck am Horizont, zwischen zwei Hügeln, den östlichsten Ausläufern der Karpathenfette hindentete.

„Dort ist Yany, Herr!“

Ich betrachtete neugierig mein Ziel, denn wir uns rasch näherten. Eine Minute lang tauchte die Sonne den grauen Fleck in goldenen Schein, ehe sie in die Wälder der Hügel herabglitt; und eine Minute lang konnte ich in ihrem leuchtenden Feuer den stolzen schloßähnlichen Bau scharf ausgeprägt sehen. Dann aber war wieder der graue Fleck da, die unbestimmte schwärzliche

Silhouette zwischen dem leichten Rot des westlichen Abendhimmels.

Völlige Dunkelheit brach über uns herein, noch ehe wir die steil ansteigende, von Bappeln gesäumte Schloßallee erreichten; die frühe winterliche Dunkelheit war unheimlich mit ihren bedrückenden grauen Nebeln, in denen Bäume und Hütten in gespenstigem Schwarz auftauchten. Dann und wann drang schwacher ärmlicher Lichtschein aus Hütten, an denen wir vorbeijagten. Sonst hätte ich wirklich geglaubt, des Barons Schloß liege in völliger Einsamkeit, in absoluter Wildnis. Denn Totenstille herrschte.

Da — während das riesige viereckige Schloßgebäude schräg vor uns im Nebel auftauchte, mit den unbestimmten Lichtpunkten, die erleuchtete Fenster bedeuteten, drang laut dumpfes, drohendes Gebell an mein Ohr, unheimlich genug in Nacht und Nebel. „Die Wolfshunde des Herrn Barons!“ erklärte mein Kutscher ruhig.

Das Bellen und das Geheul steigerte sich zu einem wahren Pandämonium als wir durch die Torhalle jagten; in scharfem Trab, so müde auch die Pferde waren, denn das verlangte des Kutschers berufliche Ehre. Wie gleich sich doch Kutscher in allen Ländern sind ...

(Fortsetzung folgt.)

WEBER'S
LIGA-HAVANA
CORONA

Neu

Hochklassiger
Fabrikat
Feine Havana Mischung
FR. 1.20 DAS PAKET ZU 5 STÜCK
WEBER SÖHNE A.G. MENZIKEN